

## Das Prinzip des Historismus in der sowjetischen Ethnologie

**A** LLE ZWEIGE DES MODERNEN WISSENS, die kulturwissenschaftlichen wie die naturwissenschaftlichen, werden immer mehr von der Idee des Wandels und der Entwicklung durchdrungen. Diese Idee ist keinesfalls neu, « κινεῖται καὶ ᾄσει τὰ πάντα » sagten schon altgriechische Denker. Der moderne Fortschritt der Naturwissenschaften ist mit dem Sieg des historischen Prinzips untrennbar verbunden : die Kant-Laplace'sche Theorie der Entstehung der Sternsysteme ; die von Charles Lyell gelegten Begründungen der historischen Geologie ; die Idee der Entwicklung der biologischen Species bei Lamarck, Darwin und Wallace ; die neuesten physikalischen und chemischen Ansichten über die Veränderlichkeit des Stoffes, die Umwandlungen der chemischen Elemente, die Bildung und den Zerfall der Teilchen — alle diese Entdeckungen kennzeichnen einen Übergang von dem Bild einer unbeweglichen Welt zur Vorstellung von einem sich stets verändernden Weltall. Karl Marx sagte sogar, dass überhaupt nur eine einzige Wissenschaft existiere, und zwar die Geschichte, die in die Geschichte der Natur und die der Menschen zerfiele.

In der ethnologischen Wissenschaft wurde der Gedanke von dem allgemeinen Wandel zum ersten Mal von den Koryphäen der klassischen evolutionistischen Schule — Mac Lennan, Lubbock, Tylor, Lippert u.a. — geäußert und zum Eckstein der Forschungen gemacht. Sie verstanden aber die Idee der Veränderlichkeit und der Entwicklung allzu abstrakt und vereinfacht : als ein langsames und rein quantitatives Wachstum, als einen Übergang vom Einfachen zum Komplizierten, und zwar nach einer einzigen Richtung und nur unter der Wirkung der inneren, immanenten Kräfte.

Friedrich Ratzel war der erste, der die Frage von den konkreten Entwicklungsbedingungen der Erscheinungen der menschlichen Kultur, von den Gesetzen ihrer räumlichen Verteilung im Prozess der gegenseitigen Einwirkungen der Völker gestellt hat. Er hat viel für die Erschließung dieser Gesetze getan, und das war ein bedeutender Schritt vorwärts in der Bildung der modernen Ethnologie. Frobenius und Graebner haben dagegen einen bedauernswerten Schritt rückwärts getan, indem sie die Kultur von dem Volk und von dem Menschen losgerissen haben. Frobenius wollte nicht den Menschen als Schöpfer der Kultur anerkennen, und Graebner schien die Existenz der Völker überhaupt vergessen zu haben, denn er sprach ausschliesslich von den « Kulturen » als selbständigen Wesen.

Die gesamte diffusionistische Richtung, die sich nach den Werken Ratzels, Frobenius und Graebners in Westeuropa und Amerika weit verbreitete, verstand — wenn sie auch die Idee des « Historismus » laut deklarierte — doch diese Idee nur beschränkt und oberflächlich. Die Diffusionisten, besonders der Kölner Schule, führten den ganzen historischen Prozess auf eine rein räumliche Verschiebung der Kulturerscheinungen (ob mit dem Menschen oder ohne ihn) und auf ihre gegenseitigen Einwirkungen zurück. Die historische Entwicklung wurde durch den geographischen Verkehr ersetzt. Somit verneinten die äussersten Anhänger des Diffusionismus tatsächlich jede zeitliche Veränderlichkeit der

Kulturerscheinungen als solcher. Selbst Ratzel hielt « ethnologische Gegenstände » für am wenigsten veränderliche Dinge in der Geschichte der Völker; und Graebner konstruierte seine « Kulturkreise » tatsächlich auf der stillschweigenden Annahme, dass sowohl diese « Kulturkreise », als auch die sie zusammenstellenden Kulturelemente sich während der Jahrtausende nicht verändert hätten. Die « kulturhistorische » Schule Graebners war also dem Wesen nach anti-historisch.

Solchen Vorwurf kann man anderen Anhängern der diffusionistischen Richtung aber nicht machen. Rivers z.B. liess die Möglichkeit der Entstehung neuer Kulturformen im Verlaufe des Kontakts und der Wechseleinwirkung der Völker zu. Die Boas'sche Schule in Amerika anerkannte die Entwicklung der Kulturerscheinungen, aber sie verhielt sich skeptisch gegenüber der Möglichkeit, die Gesetze dieser Entwicklung zu entdecken.

In den letzten Jahren haben auch die deutschsprachigen europäischen Länder aufgehört, ein Bollwerk des einseitigen Diffusionismus, wie ehemals, zu sein. Die pseudo-historische « Kulturkreislehre » ist jetzt selbst von ihren ehemaligen Anhängern aufgegeben worden. Die Vertreter der « Wiener Schule », die sich für eine streng « historische » Richtung ausgibt, bemühen sich, den Diffusionismus mit anderen Strömungen der modernen europäisch-amerikanischen Ethnologie zusammenzufügen. Was die Ethnologen einiger anderer Westländer anbetrifft, muss von manchen von ihnen gesagt werden, dass sie, wenn sie auch das Prinzip des Historismus als solches nicht verwerfen (wie es z.B. Malinowski tat), es doch praktisch nicht selten ignorieren: Besonders bezieht sich das auf die neomodische « strukturalistische » Richtung mit Lévi-Strauss an der Spitze.

Dafür wird das historische Prinzip in den zahlreichen konkret-ethnologischen Beschreibungen und Forschungen, welche in den Ländern Europas und Amerikas jährlich erscheinen, wenn auch theoretisch nicht begründet, so doch praktisch instinktiv angewendet, und zwar vielfach erfolgreich.

IN DER RUSSISCHEN VORREVOLUTIONÄREN ETHNOLOGIE kam die historische Idee schon seit langem bei den hervorragenden Gelehrten zum Ausdruck. Noch Mitte des 18. Jahrhunderts verfasste einer der Teilnehmer (und der Leiter) der grossen Akademischen Expedition (1733-43), G.-Fr. Müller, ein Deutscher von Geburt, eine umfangreiche « Geschichte Sibiriens », wo von jedem seiner Völker streng historisch erzählt wurde; allerdings wurde damals nur der erste Band dieses Werkes veröffentlicht (1750). Ein anderer bedeutender Mitarbeiter derselben Expedition, St. Krascheninnikow, war Verfasser der berühmten « Beschreibung von dem Lande Kamtschatka » (1755), worin das Leben und die Kultur der Einwohner von rein historischem Standpunkt aus behandelt wurden: Sie wurden als Äusserung einer bestimmten Stufe der Kulturentwicklung

betrachtet, und diese Entwicklung war von Krascheninnikow als eine Reihe der Erfindungen begriffen, die von der « Not », d.h. von den materiellen Bedürfnissen, hervorgerufen worden waren. Der Verfasser betonte dabei auch einen positiven Einfluss der russischen Kultur auf die Lebensweise der Kamtschadalen, einen Einfluss, der sich erst vor kurzem zu äussern begonnen hatte.

Unter den späteren Forschern kam der Geist des Historismus besonders klar zum Ausdruck in den Werken von Weniaminow, einem Ethnologen und Missionär, welcher 15 Jahre (1824-39) unter den Aleuten und Tlinkiten NW-Amerikas verbracht hatte. In seinen « Notizen über die Inseln des Unalashka-Bezirktes » (1840) bemühte sich Weniaminow, alle Seiten der Lebensweise und der Kultur der Aleuten (und Nachbarvölker) historisch zu beleuchten; er stellt die Frage nach ihrem Ursprung, er unterscheidet scharf die Züge ihrer urwüchsigen Kultur von den neueren, die von dem Kontakt mit den Russen hervorgerufen waren.

Besonders konsequent wurde die historische Forschungsmethode von D.N. Anutschin in seinen ethnologisch-archäologischen Werken gebraucht; dieser hervorragende Forscher lehrte dasselbe auch seine Schüler. Er forderte, dass bei der Erforschung eines jeden Volkes alle möglichen Quellen, darunter natürlich die schriftlichen, eines möglichst grossen Zeitraumes gesammelt und durchgearbeitet würden. In seinen Studien « Bogen und Pfeile » (1887), « Schlitten, Boot und Pferde als Zubehör des Bestattungsritus » (1890) u.a. hat Anutschin die Verwertung verschiedener Quellenarten — der archäologischen, schriftlichen, ikonographischen usw. — meisterhaft kombiniert, um die konkrete Geschichte der zu erforschenden Gegenstände zu rekonstruieren.

Die historische Richtung hat sich in der Erforschung der Volkspoesie, besonders des russischen Heldenepos (« Bylinen »), als höchst fruchtbar erwiesen. Die hervorragendsten Gelehrten, wie A. Wesselowski, Ws. Müller u.a., haben für die echt historische Untersuchung des russischen Volksepos und der epischen Poeme einiger Nachbarvölker ausserordentlich viel getan. Sie verbanden — besonders Müller — die Textgeschichte der epischen Lieder (die sie nach alten Aufnahmen und durch den Variantenvergleich rekonstruierten) mit dem historischen Schicksal des Volkes, insoweit sich dieses Schicksal im Epos widerspiegelt hatte. In solchem Stil ist z.B. ein sehr inhaltsreiches Forschungswerk Ws. Müllers: « Skizzen der russischen Volksdichtung » (1897, 1910, 1924) verfasst.

DIE SOWJETISCHE ETHNOLOGIE konnte sich also, von ihren ersten Schritten an, auf die erfolgreiche Erfahrung des Anwendens der historischen Methode sowohl in der ehemaligen vaterländischen, als auch in der ausländischen Wissenschaft stützen. Immerhin begann sich die Arbeit der sowjetischen Grundlage

aufzubauen, als sie sich allmählich der marxistischen Forschungsmethodologie bemächtigte : Der Marxismus ist doch eine Weltanschauung, die auf den folgerichtigen historischen Begriff der Wirklichkeit begründet ist.

Die ersten historisch-ethnologischen Forschungen der sowjetischen Gelehrten erschienen schon in den zwanziger Jahren, obschon sie vielfach noch unvollkommen waren, und namentlich vom methodologischen Gesichtspunkt aus. So sind zu nennen : « Die Baschkiren » von S.I. Rudenko (1916-25), « Skizze der Geschichte Sibiriens bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts » von W. Ogorodnikow (1920), « Skizzen der Geschichte Jakutiens » von G. Popow (1924), « Skizzen der Geschichte des burjat-mongolischen Volkes » von M. Bogdanow (1926) und viele andere. Im folgenden hat sich die methodologische Grundlage der historisch-ethnologischen Werke immer mehr verstärkt.

Die Anwendung der historischen Methode in der sowjetischen Ethnologie ging und geht in vier Hauptrichtungen vor sich : 1) Versuche der Rekonstruktion von Frühformen des Gesellschafts- und Kulturlebens der Menschen auf Grund des ethnologischen Materials ; 2) die Erforschung der Ethnogenese und der ethnischen Geschichte der Völker ; 3) Konkrete historisch-ethnologische Monographien über einzelne Völker ; 4) der historische Gesichtspunkt in der Erforschung der gegenwärtigen Lebensweise der Völker.

Wollen wir uns mit diesen vier Hauptrichtungen näher bekannt machen.

DAS INTERESSE GEGENÜBER DEN FRÜHEN FORMEN des Gesellschaftslebens der Menschen und der allgemeinen Gesetzmässigkeit ihrer Entwicklung hat sich besonders klar in den dreissiger Jahren gezeigt : Das war mit dem sich in jenen Jahren in der Sowjetunion vollziehenden Umbau der sozial-ökonomischen Verhältnisse verbunden. Die Probleme der Urgesellschaftsordnung — der Exogamie, der mutterrechtlichen Gens, der Frühformen der Familie und der Ehe, der Auflösung der Gentil- und Stammesverhältnisse, des Ursprungs der Gesellschaftsklassen und des Staates usw. — wurden vorwiegend auf der Grundlage der ethnologischen Tatsachen gestellt und gelöst.

Es wurden damals viele Bücher und Artikel über diese Probleme veröffentlicht. Unter anderen können folgende genannt werden : W.K. Nikolski, « Skizzen der Urkultur » (1923, 1924, 1928) ; derselbe, « Kindheit der Menschheit » (1939) ; M. Koswen, « Verbrechen und Strafe in der vorstaatlichen Gesellschaft » (1925) ; derselbe, « Ursprung des Handels und der Wertmasse » (1927) ; derselbe, « Geschlechtsbeziehungen und Ehe in der Urgesellschaft » (1928) ; A. Zolotarew, « Ursprung der Exogamie » (1931) ; S. Tokarew, « Gentilordnung in Melanesien » (1933) ; derselbe, « Vorkapitalistische Überbleibsel in Oirotien » (1936) ;

N. Bilibin, « Klassenschichtung bei den Nomaden-Korjaken » (1933) ; A. Bernstam, « Das Problem der Auflösung der Gentilverhältnisse bei den Nomadenvölkern Asiens » (1934) ; S. Tolstow, « Überbleibsel des Totemismus und der Dualorganisation bei den Turkmänen » (1935) ; N. Kisljakow, « Spuren des Urkommunismus bei den Bergtadschiken von Wahio-Bolo » (1936), und viele andere. Die Verfasser dieser Bücher und Beiträge bemühten sich, frühere Formen des Gesellschaftslebens entweder nach den Angaben über einzelne rückständige Völkergruppen, oder auf Grund des breiteren vergleichenden ethnologischen Materials zu rekonstruieren und daraus einige allgemeine Gesetzmässigkeiten ihrer Entwicklung zu begreifen.

Die Arbeit, die in dieser Richtung geführt wurde, war durch den Krieg unterbrochen worden und blieb auch in den ersten Nachkriegsjahren im Hintergrund ; denn die Aufmerksamkeit der Ethnologen wurde zu anderen, aktuelleren Problemen herangezogen. Seit den späten fünfziger Jahren sind diese Forschungen von neuem, und zwar in einer gründlicheren Form wieder aufgenommen. In den letzten Jahren sind manche inhaltsreichen Werke erschienen, z.B. : M. Koswen, « Skizzen der Geschichte der primitiven Kultur » (1953, 1957) ; derselbe, « Familiengemeinde und Patronymie » (1963) ; W. Bachtta, « Die Produktivkräfte der Papuas des Astrolabegolfes » (1957) ; A. Perschitz, « Die Entwicklung der Eigentumsformen in der Urgesellschaft als Grundlage der Periodisierung ihrer Geschichte » (1960) ; N. Butinow, « Arbeitsteilung in der Urgesellschaft » (1960) ; J. Awerkiewa, « Auflösung der Gentilgemeinde und Bildung der Frühklassenverhältnisse in der Gesellschaft der Indianer der NW-Küste Nordamerikas » (1961) ; Ssemenow, « Die Entstehung der Menschengesellschaft » (1962) ; A. Zolotarew, « Gentilordnung und primitive Mythologie » (1964), und viele andere.

Über die Probleme der Urgesellschaftsgeschichte, die in den genannten Büchern betrachtet werden, hat sich neuerdings eine rege Diskussion entfaltet. Zu ihrem Hauptgegenstand wurden die Fragen des Zusammenhangs zwischen den Produktions- und Blutsverwandtschafts-Verhältnissen in der Vorklassengesellschaft, der historischen Wechselbeziehung zwischen der mutterrechtlichen und der vaterrechtlichen Gens, der historischen Formen der Gentil-, Dorf- und Grossfamilien-Gemeinde, der Übergangsformen von der Vorklassen- zu der Frühklassengesellschaft. Diese Diskussion nimmt mitunter internationale Formen an, es nehmen daran Gelehrte verschiedener Länder teil, für den Fortschritt der Wissenschaft hat sie eine grosse positive Bedeutung.

DIE ZWEITE VON DEN HAUPTLINIEN DER HISTORISCHEN FORSCHUNG ist mit den Fragen der Ethnogenese und der ethnischen Geschichte verbunden. Diese Fragen sind allerdings nicht rein ethnologisch : An deren Betrachtung nehmen

Linguisten, Archäologen, Anthropologen teil, wie auch die an den schriftlichen Quellen arbeitenden Historiker; denn eine einseitige Behandlung der Fragen der Ethnogenese — an Hand lediglich einer Quellengruppe — kann keine sicheren Ergebnisse bringen. Die sowjetischen Ethnologen sind bestrebt, alle zugänglichen Quellenarten — archäologische, sprachliche, anthropologische, schriftliche — in Betracht zu ziehen. Sie benutzen dabei auch die eigentlichen ethnologischen Angaben: ethnogenetische Überlieferungen der Völker, Ethnonymik, Geneanymik, Tatsachen der materiellen Kultur usw.

Die ersten Abhandlungen über die ethnogenetischen Probleme erschienen wiederum in den ersten Jahren nach der Revolution: so z.B. die Werke über die Herkunft der Tschuwaschen, der Udmurten, der Burjaten, der Jakuten und anderer Völker der USSR. Darin äusserte sich eine spontane Bestrebung der Völker selbst, die sich soeben vom zaristischen Joch befreit hatten, etwas von ihrer eigenen Vergangenheit zu erfahren. In den dreissiger und vierziger Jahren, als die Hauptaufmerksamkeit der Sowjetethnologen auf die Probleme der Geschichte der Gesellschaftsformen gelenkt wurde, ging das Interesse für die ethnogenetischen Forschungen zeitweilig zurück. Nichtsdestoweniger erschien im Jahre 1941 ein Sammelband mit bedeutenden Abhandlungen über die Herkunft der Gruppe der Völker des Hohen Nordens.

Eine rege und eingehende Forschungsarbeit über die Ethnogenese der Völker der Sowjetunion — und einiger Auslandsvölker — hat sich nur in den letzten Jahren entfaltet, namentlich seit dem Ende der fünfziger Jahre. Jetzt gibt es schon vortreffliche Studien über die Formierung der Baltischen (Ostsee) Völker (Esten, Letten u.a.), der Völker des europäischen Nordens (Komi, Karelier, Lappen), des Wolga-Gebietes (Mordwiner, Mari, Tschuwaschen, Tataren, Baschkiren), des Kaukasus (Osseten, Abchasen, Armenier u.a.), Mittelasiens (Turkmänen, Karakalpakten, Usbeken, Kirgisen u.a.), Sibiriens (Jakuten, Burjaten, Altai-Völker, Ewenken, Keten, Tawgier, Ob-Ugrier, Ultschen, Tschuktschen u.a.). Die Erforschung der Herkunft der Ostslaven (Russen, Belorussen, Ukrainer) ist bisher leider zurückgeblieben, obwohl wir einige ausgezeichnete Abhandlungen der Anthropologen, der Sprachforscher, der Archäologen besitzen, die auf dieses Problem Bezug haben. Nur in der allerletzten Zeit ist ein umfangreicher Sammelband « Die Herkunft und die ethnische Geschichte des russischen Volkes » unter der Redaktion von Prof. Bunak erschienen (1965).

Es gibt auch inhaltsreiche Forschungen der sowjetischen Autoren über die Entstehung einiger Auslandsvölker: der Kurden (Wiltschewski), der Chinesen (Tscheboksarow), der Japaner (Okladnikow, Arutjunow), der Südseevölker (Butinow), der Australier (Kabo), der Eskimos (Lewin, Rudenko).

DER BETRACHTUNG DER ETHNISCHEN GESCHICHTE schliesst sich unmittelbar die historisch-ethnologische Erforschung einzelner Völker an — und dies ist die dritte Form der Anwendung der historischen Methode auf dem Gebiet der ethnologischen Wissenschaft. Es interessiert uns doch nicht nur die eigentliche ethnische Bildung und Entwicklung dieses oder jenes Volkes, sondern auch alle Seiten seines Lebens und seiner Kultur : Wirtschaft, materielle Kultur, Familie, Gesellschaftsleben, Bräuche, Volksglauben, Volkskunst usw. Alles das muss unbedingt in der historischen Entwicklung erforscht werden. In der sowjetischen wissenschaftlichen Literatur ist jetzt das Erscheinen irgend einer ethnologischen Beschreibung eines beliebigen Volkes ganz unmöglich, wenn sie nicht im historischen Stil abgefasst ist : Ein solches Werk, wenn es durch ein Wunder erschienen wäre, müsste einen ganz mittelalterlichen Eindruck machen.

Natürlich kann der Aufbau eines historisch-ethnologischen Werkes verschieden sein : Es kann darin eine Seite des Volkslebens nach der anderen — doch jedesmal in einer historischen Dynamik — betrachtet werden ; oder es kann die Darlegung nach historischen Epochen angeordnet werden. Es gibt auch eigentlich historische (im engen Sinne) Übersichten, in welchen ein beschreibend-ethnologisches Material in entsprechenden Kapiteln (nach bestimmten Perioden) eingeschlossen ist — ein Material, das die Lebensweise und Kultur des betreffenden Volkes oder Völkergruppe in der gegebenen Epoche schildert. Solchen Plan weisen zahlreiche Veröffentlichungen auf, wie z.B. : « Geschichte der jakutischen ASSR », « Geschichte der Völker Usbekistans », « Geschichte Latwiens », « Geschichte Moldawiens », und viele andere.

Andererseits enthält die von dem « Institut für Ethnographie » herausgegebene vielbändige Serie « Die Völker der Welt » gründliche Übersichten der ethnischen und Kulturgeschichte jedes Volkes und der Bevölkerung jedes Landes.

Für die Sowjetwissenschaft ist es überhaupt charakteristisch, dass die Grenzlinie zwischen den ethnologischen (historisch-ethnologischen) und den eigentlichen historischen Forschungen weitgehend verwischt ist. Die Fachhistoriker kennen häufig sehr gut das ethnologische Material, und die Fachethnologen verstehen es, sowohl die rein historischen, schriftlichen Archivquellen als auch die archäologischen zu benutzen. Die wichtigsten Tatsachen der gesamten Geschichte des betreffenden Volkes (resp. Landes) zu kennen, ist andererseits für jeden Ethnologen unbedingt obligatorisch.

DIE LETZTE RICHTUNG auf dem Gebiet der Anwendung des historischen Prinzips in der Ethnologie ist die schwierigste. Es handelt sich um das ethnologische Studium des gegenwärtigen Lebens der Völker. Diese Aufgabe haben die

sowjetischen Ethnologen in den Nachkriegsjahren als allerwichtigste angesehen. Die Hauptschwierigkeit besteht hier — wie paradox das auch scheinen mag — gerade darin, dass die Forschungsaufgabe auf den ersten Blick sehr einfach ist: Man soll, scheint es, nur ganz unvoreingenommen von den vor unseren Augen vorkommenden Veränderungen erzählen, das Neue beschreiben, was erscheint oder erschienen ist, und mit dem, was ehemals war, vergleichen. Gerade so verfuhr man in den ersten Zeit, so schrieb man Artikel, ja Bücher über die « neue Lebensweise » der Völker der Sowjetunion: Es wurden in ihnen die Lebens- und Kulturformen dieser oder jener Bevölkerungsgruppe in den vorrevolutionären Jahren und in der Sowjetepoche ganz einfach verglichen und gegenübergestellt. Eine solche Gegenüberstellung bot in gewisser Masse ein Bild von den sich in der Sowjetzeit vollziehenden Veränderungen (was an und für sich auch nützlich war), aber sie war nicht genug dynamisch und konnte nicht eine klare Vorstellung von der Tendenz der historischen Entwicklung liefern. In den letzten Jahren werden sich die Ethnologen immer mehr der Notwendigkeit bewusst, eben die historische Tendenz der Formveränderungen des Gesellschafts- und Familienlebens, der Volkstradition, der Kulturgewohnheiten, des Kunstschaffens usw. tiefer zu verfolgen. Ueber diese Fragen geht eine lebhaft Diskussions vor sich.

Es müssen hier einige der wichtigsten ethnologischen Abhandlungen genannt werden, in welchen das historische Prinzip in der Erforschung der modernen sozialistischen Lebensweise einzelner Völker oder Bevölkerungsgruppen mehr oder weniger erfolgreich angewendet ist: S. Abramson, « Vergangenheit und Gegenwart der kirgisischen Bergleute von Kysylkija » (1954); O. Ssucharewa und M. Bikschanowa, « Vergangenheit und Gegenwart des Dorfes Aikyran » (1955); « Das Dorf Wirjatino einst und jetzt » (Red. P. Kuschnier) (1958); « Materialien und Forschungen über die Ethnographie der Karakalpakken » (Red. T. Schdanko, 1958); L. Terentjawa, « Das Kolchosbauerntum von Latwien » (1960); L. Lawrow, « Die Rutulen einst und jetzt » (1962); L. Anochina und M. Schmelewa, « Kultur und Lebensweise der Kollektivbauern des Kalinin-Gebietes » (1964) u.a.

Jedes der genannten Werke hat natürlich seine Nachteile und Schwächen. Im grossen und ganzen bedeuten sie aber eine klar bewusste Bestrebung der sowjetischen Ethnologen, eine strenge historische Methode in der Erforschung der Erscheinungen des Gegenwartslebens und der modernen Kultur folgerichtig anzuwenden.

Man kann darüber nur erfreut sein, dass auch in mehreren Auslandsstaaten die Versuche in den letzten Jahren unternommen werden, und zwar nicht selten erfolgreich, das historische Prinzip zum ethnologischen Studium der modernen Völker zu verwenden. Aber eine Übersicht solcher Versuche geht über den Rahmen meines Vortrags hinaus.